

# Berliner Familien-Zeitung

## Gesichter im Nebel

Von Norman Springer

(10. Fortsetzung.) (Schlußwort verboten.)

Das Glück war uns günstig. Der arme Gefangene befand sich in den Hinterzimmern des Hauses. Freilich sind wir gerade noch mit einem blauen Auge davon gekommen. Der wilde Bob fehrte zurück, bevor wir Ruth bereist hatten — das war das Mördergeschick, das uns erschreckte, Martin, und der wilde Bob handelte, wie es seinem Rufe entsprach, durch die wilde Art, in der er uns verfolgte.

Sicher gelangten wir an Bord, lüfteten den Unter und schlüpfen mit der Stut hinaus, ohne erst auf Kosten oder Zolllapen zu warten. Na schön, jetzt wissen Sie alles. Jetzt bleibt nur noch übrig, Sie in weiser Weise am Rufen der „Glücklichen Familie“ willkommen zu heißen.

Martin merkte plötzlich, daß der Vortrag beendet war, und daß die drei so verschiedenen freundlichen Gesichter ihm lächelnd zugewandt waren. Unbewußt hat er, während er mit bezauberndem Interesse dem Kauf der Erzählung folgte, völlig die Carikatur seiner eigenen immanen Beziehungen zu den erzählten Ereignissen aus dem Auge verloren. Er war sich vornehm wie ein Führer bei einem spannenden Roman. Seine alte Gewohnheit, sich mit den Charakteren in der Geschichte, die er las, zu identifizieren, hatte ihn wieder gepackt. Klein-Billys Bericht und seine eigenen Antworten und Zwischenrufe, das alles erschien ihm wie ein Teil eines Melodramas, das sich vor ihm abspielte, das indes vorübergehen mußte und ihn gesichert in seiner alten vertrauten, gefestigten Welt zurücklassen würde.

Jetzt begriff er plötzlich, daß das Melodrama Dürftigkeit war, daß nur der erste Akt beendet, und daß der letzte im Dunkel der Zukunft lag.

Der Tag war von Aufregungen erfüllt gewesen; das aller größte Erschütterung war diese, als Martin endgültig und vollumfänglich begriff, daß der Kauf seines eigenen Lebens riskantlos und dauernd abgelehnt worden war, daß man ihn aus seinem eintönigen Dasein herausgerissen hatte, und daß ihn mitwollige Schicksalskräfte nie nichts die nichts in dieses gewalttätigen Drama hineinschieben würden. Die zumutlichsten Verleumdungen der vergangenen Nacht erfüllten sich ihm jetzt in ihrer wahren Perspektive.

Er beehrte seinen Kopf und küßte die Bandage über der verletzten Wunde. Er wurde sich klarer seiner Umgebung bewußt — der fremdartigen Einrichtung der Kabine, des schwankenden Tisches, der Bewegung des Schiffes, die ihm zuerst so über gemacht hatte und ihm jetzt wohlthat, der abgemessenen Schritte des Bootsmannes auf Deck, des Seuzens des Windes in der Lufelage.

Mit frischen Augen blickte er seine Gefährten an; aus ihr waren Schlußfolgerungen in dem Still — der farblose Blinde, der liebenswerte Krüppel und dieses sonstige, frühbäugige Mädchen, dessen Blick ein seltsames Zittern durch sein ganzes Wesen rinnen ließ. Sie waren seine Partner, seine Schiffskameraden! Er hatte sich mit ihnen zu diesem Abenteuer

verbunden, und er war glücklich. Auch sie schienen erfreut, denn ihr Köcheln ließ ihn willkommen.

„Natürlich, Martin, fühlen wir uns Ihnen gegenüber etwas schuldig“, hob Klein-Billy an, „wir wissen, es ist ein Verbrechen, Sie um Ihren bequemen Pojien an Land gebracht zu haben und —“

„Nichts mehr davon“, unterbrach Martin. „Sie hatten genügend Veranlassung zu allen Ihren Handlungen, und wirklich, glauben Sie mir, ich bin sehr, sehr froh, daß ich bei Ihnen bin. Ich bin glücklich, hier zu sein — mein ganzes Leben lang war es mein Wunsch, zur See zu gehen. Jetzt fahren wir doch zum Feuerberg, nicht wahr?“

„Das ist der richtige Geist“, rief der Kapitän herzlich, „und Sie werden durch Ihre Vereinnung mit uns nichts verlieren, denn Jung. Selbst wenn dieses Unternehmen ein gefahrlös wird, gibt es noch eine Menge guter Dinge, die man in der Südsee aufgreifen kann.“

„Wir sind so eine Art Genossenschaft“, erklärte Ruth, „wie arbeiten auf Ansehl, nämlich wie bei den Waldschäfern, aber großzügiger. Natürlich begehnen wir der Besamtheit für angemessenes Feuergeid; aber wir von der Lichtecke arbeiten nach folgendem Grundfah: nachdem sämtliche Aufwendungen für eine Fahrt bezahlt worden sind, erhält der Kapitän als Herr und Eigentümer 50 Prozent von dem Nettogewinn; die verbleibenden 50 Prozent werden unter uns anderen nicht nach dem Rang, sondern pro Rata aufgeteilt. Wie erlösen Sie, unser Partner zu werden. Sie sollen den gleichen Anteil erhalten wie Billy; der Bootsmann und ich nicht. Und wenn wir wirklich die Umbrä auf dem Feuerberg finden, wird Ihr Anteil ein köstliches Vermögen bedeuten. Bitte, keinen Widerspruch — Sie haben darauf einen toll berechtigten Anspruch.“

„Gangen Sie auch ja nicht an, Ihre Köden zu zählen, bevor sie ausgebrütet sind“, mahnte Klein-Billy. „Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß wir den Feuerberg erreichen, nur um zu entdecken, daß Carew vor uns da war. Es kann auch sehr wohl möglich sein, daß er während der fünf- undzwanzig Jahre, seit Winters starb, auf das Feuergeid geflohen ist; dies letztere ist freilich nicht wahrscheinlich, aber es ist nicht unmöglich. Es hat keinen Zweck, wenn wir uns in falscher Sicherheit wiegen. Carew und seine Hintermänner werden sicher alles versuchen, der Millon auf dem Feuerberg habhaft zu werden.“

„Aber er kennt das Bergrimmert fast so gut wie ich selbst“, entgegnete Kapitän Dobny, „und er kennt den bestimmten Windel des Berges, der unser Ziel ist. Klein — Billy hat ganz recht, wir können davon überzeugt sein, schon jetzt ist uns die „Morgendämmerung“ auf den Fernen. In jedem Fall wird er sich etwa um diese Zeit nach den Kariken auf dem Weg machen, um die Seehunde kommen zu jagen, und so, wie wir Carew kennen, können wir getrost prophezeien, daß er wenigstens versuchen wird, unter Insel zu entdecken. Vielleicht ist der Mal so gar schon früher, während seines Kreuzens in jenem Gewässer, einmal auf den Feuerberg geflohen — er kann seine Gaze genau so gut kennen wie wir. Keine Angst, er wird versuchen, in unserem Jagdgebiete zu jagen.“

Der Umbergriss repräsentiert den Gewinn von einem Schoß Jagdhügel auf Seehunde, und außerdem bist du da, Ruth, die ihn ansieht wie ein

natürlicher Magnet. Sein Versuch, dich dort hinten in Grisco zu schangeln, zeigt die Art dieses Mannes. Wenn wir der „Morgendämmerung“ droben im Norden über den Weg laufen — und ich habe eine Meinung, daß wir sie treffen werden — werden wir unsere Augen ordentlich offen halten müssen. Inzwischen wollen wir alles daranhängen, eine smarte Fahrt zu haben, um zuerst dort und wieder fort zu sein. Wir müssen vorwärts kommen — beim Korb! Draufloslegen bis zur äußersten Grenze.“

„Wenn es um einen Metzlauß kommt, wird Carews Schoner uns die Haden zeigen“, meinte Klein-Billy.

„Ja, die „Morgendämmerung“ ist der bessere Segler“, gelang der Kapitän widerwillig zu, „wäre die „Cohasset“ zehn Jahre jünger, würde ich das nicht zugeben. Aber das alte Grällein ist nicht mehr ganz so gut auf den Beinen, wie sie es zu sein pflegte. Doch ist die Kogelne bei einem Gegenstand nicht alles; ich weiß, Bob Carew ist ein tüchtiger Seemann, aber ich will ihm bei dieser Fahrt einen Eid zeigen oder zwei, trotzdem ich ein Völbler bin.“

„Ich hoffe, wir begegnen ihm nicht im Norden, ich habe fürcht“, murmelte Ruth.

„Aber haben Sie gar nicht gedacht, daß vielleicht die Polizei Carew und den Rest jener Bande für ihren Anteil an dem Strafengang selgenommen hat“, unterbrach Martin. „Freilich ist ich nicht ganz der Besichtigte, aber ich erinnere mich, daß ich unmittelbar bevor ich fürzte, die Polizei kinspulen sah.“

„Die Polizei Carew beim Widel freigen!“ Der Kapitän schüttelte den Kopf. „Das wäre surely Glück, fürchte ich. Verlaßt euch darauf, der Carew entwehlt sich jedesmal der Polizei.“

„Und wenn sie ihn zu fassen kriegen, können Sie sich auf Nichtverbrecher Smatt verlassen, daß er wenigstens gegen Kapitän Carews Seite in die Lösung erwirkt hat. Freilich besteht nach der Hoffnung, daß Carew, als Sie, Martin, ihm den Wecker ins Gesicht schleubten, ernstlich verlegt wurde“, meinte Klein-Billy.

„O, hoffentlich nicht!“ rief Martin aus.

„Wir wollen es sehr hoffen“, entgegnete Klein-Billy. „Wenn Sie ihn gefasst hätten, würden Sie der Menschheit nur einen Dienst geleistet haben. Doch nein, solches Glück gibt es nicht — der Satan verlaßt die Feinen nicht. Vielleicht — was er nicht einmal behauptet. Der Bootsmann konnte noch beobachtet, was nach Ihrem Sturz passierte — er hob Sie auf, machte Ihre fehrte und rannte uns Liebe Leben. Aber ich zweifle nicht, daß Carews Seite gegen Ihren Führer auflösen und sich schon auf und davon gemacht hatten, bevor die Bescheherreter anlangten. Carew ist ein so schlauer Fuchs, um nicht irgendeinen Durchschlauß vorbereitet zu haben. Und die Zolllapen, die wir bei den farblosen ins Meer werfen, zeigen, das die „Morgendämmerung“ klar zur Arbeit war. Mächte durch schwören, wir sind ihm höchstens ein paar Stunden durch die „Goldene Pforte“ voraus.“

„Ich vermute, die Polizei sucht nach uns“, fragte Martin schließlich.

„Nicht anzunehmen“, versicherte der andere. „Auf jeden Fall sind wir ihr entwischt. Aber ich zweifle, ob sie überhaupt etwas von der „Cohasset“ gebildet hat. Die Bewohner jener Seehundbänke werden noch mal erst-ber-ren in Schloß-fahne, aber kaum gegen uns als Zeugen aufgetreten sein — sie

sind selbst zu tief in die Sache verwickelt. Außerdem sind Schiffern aus der Griscoer Offiziersante blaus genug. Selbst Feuergeheute von solcher Ausdehnung wie dieses. In einer Woche hat die Polizei die Sache längst vergessen.“

„Wenn wir Sie zurückgelassen hätten und man Sie arreteriert hätte, wären natürlich die Folgen für Sie selbst ernsthaft genug gewesen, vorausgesetzt, daß Sie nicht Geld oder Einfluß besaßen. Das ist der Hauptgrund, weshalb wir Sie mit uns auf See nahmen. Aber sonst bedeutet ein toter oder verwundeter Japs nicht viel in Grisco. Und bevor wir Markt Street wiedersehen, ist die Affäre längst aus dem Gedächtnis der Leute verschwunden.“

„Aber — ich glaube, ich löste jenen Mann, den Spulbeob“, drängte Martin, den bei dieser Erinnerung ein Schweißperle überkam.

„Eine gute Tat, wenn es der Fall wäre“, lautete die Antwort, „er war ein netterischer Schweinehund. Wenn Sie ihn wegpacken, wird sich vermutlich die Polizei veranlaßt fühlen, Ihnen eine Medaille zu verleihen. Doch machen Sie sich keine Gedanken über diese Sache, Blase. Bedenken Sie, Sie erschossen ihn in Lottow.“

„Meine Herren!“ unterbrach Ruth plötzlich, „wir müssen die Derankommung auf eine andere Zeit versetzen. Sieben Glas ist schon längst vorüber; ich habe gerade noch Zeit, meinen Kaffee zu trinken und den Bootsmann um Mitternacht abzulösen.“

„Das — die Mitternachtsgabe geben!“ rief der Kapitän. „Aber, Mabel, du hast ja überhaupt keine Ruhe gehabt!“

„Macht nichts“, versicherte das Mädchen, indem es sich erhob. „Ich werde mich jetzt fertig machen. Ist der Kurs zu verändern, Kapitän?“

„Nein, halte so scharf wach wie möglich“, entgegnete der Kapitän. „Wenn diese Besie nur ein paar Tage länger anhalten, kommen wir auf den richtigen Kurs. Dann Glühdau zur Fahrt!“

(Fortsetzung folgt.)



„Ach, bitte Herr Ober, bringen Sie mir eine Portion Erdbeere mit Schlagschnee — Erdbeergelb mit Sahnenbeeren — ich meine natürlich Beerenbeere mit Sahnen Schlag — Donnerwetter Schlagschnee mit Beerenbeere — Himmelbergschlag Beerenbeere mit Sahnenbeere — Erdbeere mit Schlagschnee, erbeden mit Radaba — Schlagschnee hat noch mal erst-ber-ren in Schloß-fahne, aber bitte recht schnell.“

## Jugend

Zu Ehren des sechszehnjährigen Halbe wurde sein Liebesdrama „Jugend“ von Jürgen Gehling neu einstudiert. Am 13. April 1925 war in Berlin am Reichstheater die Uraufführung mit Rudolf Wittner und der liebenswürdigen Wilmar von Wagner, die dann das „Rathchen“ des Stanktheaters wurde. Nach 22 Jahren hat er sich erneut, daß dies Stück zu den ganz wenigen Lebensdramen der naturkräftigsten Periode gehört, die eine langdauernde Lebenskraft besitzen. Mit manchen Breiten und Ungleichheiten des Zeitrits behaftet, wirkt es heute doch aus der Tiefe echt und lebendig — aus der Tiefe eines echten Gefühls für das entsandene und tragische Wesen trotziger Leidenschaft. Der Reiz, in dem sich hier zwei junge Leben bis zur Zerstörung entfesseln und vollenden, ist in einem engeren Rahmen aber mit nicht minder wahren und warmen Farben gemalt als in „Romeo und Julia“. Wenn wir trotz der Geburtsjahrgleichheit mit Behmut feststellen müssen, daß dies das einzige lebendige Werk ist so wie fühlenden Verfassers Blick, so wird das wohl daran liegen, daß die Aera dieses schönen Gedichts doch eine tieflich frische, seine geistige dramatische war. Syrische Erlebnis, die zur Welt gekommene Welt kann und muß sich in vielfachen Variationen ausleben. — Nebenfalls spielt die deutsche Bühne seit einem Menschenalter diese „Jugend“ und wird sie sicher noch lange spielen, und wir bleiben dem Mag Halbe dankbar für sie.

fehlt war die Wärme eines fröhlich echten Lebensgefühls zu spüren. Auch ihr Partner Weil Farlab gibt eine bedeutende Leistung ab. Er scheint mir nicht gerade das ideale „Ganschen“. Der heute vollkommen geeignete Darsteller dieser Rolle schaute vom ersten Rang aus zu und ließ sich ganz Trauenerfasser. Ganschen soll wohl „das Ganschen“ eines modernen nervösen Stimmungsformen sein. Aber Farlab hat diese Persönlichkeit schon sehr weit entwickelt, man mag bis zur Karikatur, und in diesem komisch-jugendlichen Spiel hat er von der Ähnlichkeit, von der natürliche Lebenswürdigkeit bei Gesicht allzuviel verloren. Die Kraft zu empfinden und Empfindenes zu formen, war dennoch in dieser Leistung entscheidend befehlen. An anderen Aufgaben wird sich dies Talent wertvoll entfalten können. — Söching hatte, mit Verstand, das Paradies in vielteilig allzu natürlicher Ungleichheit mit hohen, kalten, weisen Wänden aufgebaut und es mit wirklich herüberaus reich belebt. Die dramatischen Akzente waren stark herausgearbeitet. Und es war im ganzen ein schöner Schluß dieser langen Spielzeit.

nach Berlin über. Mit Dr. Algenstein gab er in den Jahren 1905 bis 1910 die politisch-literarische Wochenzeitung „Das Laub“ heraus. Zurzeit leitet er die Monatschrift „Desterreich — Deutschland“, das Organ der Anknüpfungsbewegung. Gleichzeitlich wirkt er als Theaterkritiker für verschiedene große ausübende Zeitungen. Als Autor ist der Publikum bekannt geworden durch „Kautendelein“, einen Roman in Gedichtform, weiterhin durch die Bühnenstücke „Der rote Leutnant“, „Die Kammerwacht“ und das dramatische Gedicht „Im Tal der weißen Kämmer“. Im Jahre 1924 ging Rienz als Barentombodie „Ahn im Dorf“ über die Grl-Bühne in Wien. Hermann Rienz ist der Bruder des Komponisten und Musikchriftstellers Wilhelm Rienz, der besonders durch seine Opern „Der Evangelinmann“ und „Der Aufrührer“ Ansehen gewann.

## „Der letzte Ruff“ Komödienhans

Die Sache kündigt als „Operette“, es ist aber nur ein von Richard Kehler nach dem Französischen Schbauer durchgeschimmelter Schwanz, von dem Robert Winterberg eine nicht immer originelle, aber geläufige und sympathische Musik geschrieben hat. Da Hebbau — und also auch Kehler — niemals um lauffähige Situationen verlegen ist, da er auch aus ältesten Pariser Lustspielrequisiten eine amüsante Sache zusammenzubauen versteht, ist das Ganze ein sommerlich freundliche und immerhin — im Vergleich zu manchen, was man im Winter schrieben könnte — recht erfrischende Angelegenheit. Der Ruff nicht auch ganz gutem Berliner, wenn er in launigen Akten, wenn er von der alten Fremdenkomödienwelt mit, um den berühmten unberührten Goldschid aus guter Familie zu eheligen? Wer amüsierte sich nicht, wenn er zuletzt in aller Öffentlichkeit im Unterfrost große Wände macht und dann in diesem Aufzuge auf einem Treppenschritt seines hochherzigen Gutes einer von Schwed erfindenden hochgelehrten in den Weg rennt? Seine alte Freundin, die selbe Divo von Saboret, ist Ludee Kehlerberg, hier gang in ihrem Element, ist stimmlich wie derberleitet auf der Höhe. Der in Berlin seit Jahrzehnten so beliebte erotische General ist bei Rienz Stelle glänzend aufgehoben. Hans Hermann-Gehauß ist Hansons freibühner, Notariatsgefähle eine unerreichte lustige Dipe. Ruz; es gab genug zu lachen, und man freute sich an dem potenten Entdecken einen ganzen Abend nicht mit durchaus begrifflicher Behaglichkeit.

Hermann Rienz 60. Geburtstag. Heute, Montag, feiert Hermann Rienz, der seit zwanzig Jahren in Berlin be-



heimatete Schriftsteller und Theaterkritiker, jenseit 60. Geburtstag. Rienz wurde geboren am 22. Juni 1865 in Graz in der Steiermark als Sohn des Biergerichters von Graz. Nach langjähriger Tätigkeit in Desterreich als Theaterdirektor und Theaterkritiker lebte er